



Seminararbeit zum
ÖBV Jugendreferentenseminar Ost
2010/2011

Musikschulunterricht versus Privatunterricht

**Formen von Instrumentalunterricht und neue Möglichkeiten
der Organisation des Instrumentalunterrichts**

von

Michaela Bauer
MV Stadt Zistersdorf

Wien, Mai/ Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Einleitung	5
3. Musikschule	7
3.1. Musikschule – was ist das?	7
4. Privater Musikunterricht	9
4.1. Was ist der Unterschied zum Musikschulunterricht?	9
5. Musiklehrernetzwerke	11
5.1. Allgemeines.....	11
5.2. Vorteile und Nachteile eines Netzwerkes	13
5.3. Beispiele von funktionierenden Netzwerken.....	14
5.3.1. Musiklehrernetzwerk Wiesbaden e.V. Zusammenschluss selbständiger Musikpädagogen	14
5.3.2. VGMP – Verein zur Gründung einer Musikschule in Penzing.....	15
6. Die Situation im Bezirk Gänserndorf, im nördlichen Weinviertel	17
7. Der Fragebogen	19
7.1. Resümee	25
8. Zusammenfassung	26
9. Anhang	29
9.1. Literatur- und Quellenangabe.....	29
9.2. Websites	29

1. Vorwort

Das Thema „Privatunterricht versus „Musikschulunterricht“ interessiert mich sehr. Ich habe selbst das Lehramt „Musikerziehung“ und „Geografie und Wirtschaftskunde“ studiert und habe das Glück, in Zeiten des LehrerInnenmangels, eine Stelle in einem Gymnasium bekommen zu haben.

Ich habe auch Instrumentalpädagogik Querflöte studiert und während meines Studiums privaten Musikunterricht gegeben. Dabei bin ich darauf gekommen, dass es als Studentin noch keine Kritikpunkte gibt an diesem System „Privatunterricht“. Mit der Zeit habe ich dieses System immer mehr in Frage gestellt.

Mein Bestreben mit dieser Arbeit ist, die unterschiedlichen Formen von Unterricht etwas zu beleuchten und die positiven und negativen Seiten der verschiedenen Arten von Musikunterricht aufzuzeigen und zu hinterfragen.

Viele Gemeinden in Niederösterreich haben einfach keine Musikschule oder gehören zu keiner. Diese Gemeinden sind auf privaten Unterricht angewiesen.

Meine Frage, auch in Bezug auf die Aufgabe als JugendreferentIn, ist, wie schafft man es, gute, qualifizierte LehrerInnen zu holen und sie auch auf lange Sicht zu halten. Welche Anreize schafft welches System, damit LehrerInnen die Institution Musikschule nicht ersetzen aber zumindest so gut wie möglich ausgleichen.

Ich möchte mit dieser Arbeit zeigen, welche Arten von Instrumentalunterricht es gibt und aufweisen, dass privater Musikunterricht nicht immer qualitativ hinter dem Musikschulunterricht liegen muss.

Ich beleuchte in meiner Arbeit nicht nur die Seite der MusikschülerInnen, sondern auch die Seite der MusikschullehrerInnen, da ja die LehrerInnen überzeugt werden sollen, in gerade diesen Gemeinden privat zu unterrichten.

In der **Einleitung** soll kurz die Problematik von Musikschulen und von privatem Musikunterricht erläutert und diese aus unterschiedlichen Sichten dargestellt werden. Die nächsten zwei Kapitel handeln von **Musikschulunterricht** und von **privatem Musikunterricht**. In diesen Kapiteln werden unterschiedliche Möglichkeiten und Arten von Musikunterricht besprochen. Diese sollen auf unterschiedliche Art und Weise auf diese Problematik eingehen und jeweils ein Modell näher aufzeigen. Als nächstes Kapitel wird ein relativ neues System

vorge stellt, nämlich „**Musikschullehrernetzwerke**“. Das sind Netzwerke, die die Vorteile von Musikschulunterricht und Privatunterricht vereinen.

Im Anschluss an diese Arten des Musikunterrichts soll die **Situation im Bezirk Gänserndorf** näher beschrieben werden und in einer Karte gezeigt werden, welche Gemeinden noch keiner Musikschule zugehörig sind.

Zum Schluss habe ich einen **Fragebogen** kreiert für Eltern, deren Kinder in Privatunterricht gehen. Dabei möchte ich zuerst die Antworten zu den Fragen auflisten und zum Abschluss kommentieren.

2. Einleitung

In Niederösterreich werden 54.000 MusikschülerInnen von 2.250 LehrerInnen in 134 Musikschulen unterrichtet. Das Musikschulmanagement meint, dass es somit die höchste Versorgungsdichte aller Bundesländer hat. Jedoch gibt es in Niederösterreich auch ganz viele Gemeinden, die keiner Musikschule angehören oder keine Musikschule in ihrer Gemeinde haben.

Dadurch müssen viele Eltern ihre Kinder mit privatem Musikunterricht versorgen. Dies ist insofern schwierig, da es manchmal in den Gemeinden nicht genug oder sogar keine ausgebildeten Lehrkräfte gibt, die die gewählten Instrumente unterrichten können. Meist wird dann ein Kollege oder eine Kollegin aus dem Musikverein gefragt, ob diese den Unterricht übernehmen könnte, schließlich spielen diese Person ja etwas besser als die anderen. Von Qualität des Unterrichts kann man in diesem Fall dann aber nicht wirklich sprechen.

Die SchülerInnen kommen zum Unterricht, werden nach dem vorhandenen, meist überalterten, Lehrbuch unterrichtet und gehen wieder nach Hause. Selten werden die Kinder dann vom Klavier begleitet, wenn es nicht zufällig jemanden in der Gemeinde gibt, der Klavier spielen kann. Auch das Ensemblespiel wird meist nicht praktiziert, weil das ja mehr Zeit und Aufwand für die Lehrperson ist und das Ziel ja schließlich nur ist, dass der/die MusikschülerIn beim Musikverein mitspielen kann.

Unterrichtet werden deshalb vor allem jene Instrumente, die im Verein gebraucht werden. Klavier, Streichinstrumente oder seltene Blasinstrumente werden nur gelegentlich, wenn überhaupt in den Gemeinden privat unterrichtet.

Es gibt aber immer mehr Gemeinden, die auf qualitativen Musikunterricht, auch wenn er privat geführt wird, Wert legen. So kommt es doch auch vor, dass ein Leiter des Musikvereins für die Ausbildung seiner Blasmusikjugend Musikstudenten oder fertig studierte Lehrpersonen für den Unterricht „engagiert“. Die Bezahlung erfolgt aber dann je nach Lehrperson und privat.

Dieses System ist natürlich für die Gemeinden und für das Land von Vorteil, da sie kein Geld in die musikalische Ausbildung der Jugend investieren müssen. Für die Eltern wird der Privatunterricht auch durchaus seine Vorteile haben, da nur der Unterricht bezahlt wird, der auch in Anspruch genommen wurde.

Für die MusiklehrerInnen hat dieses System aber auch seine Schwachstellen. Zu allererst ist man als LehrerIn nicht versichert. Dann kommt das „Problem“ hinzu, dass man als PrivatlehrerIn in den Ferien nicht bezahlt wird. Vor allem in den 2 Sommermonaten, fehlt das Gehalt. Die Stunden müssen auch nicht nachgeholt werden, was bedeutet, dass bei Absage der SchülerInnen eine kurze Pause angesagt ist, es aber kein Geld gibt.

Nach diesem Sachverhalt ist es natürlich logisch, dass sich viele MusikstudentInnen schon während ihres Studiums nach Stellen in Musikschulen umsehen. Nimmt man aber die Anzahl der MusikstudentInnen pro Instrument (ohne Mangelinstrumente), kann es in den Musikschulen nicht Platz für alle geben. Somit gibt es in Wien und Niederösterreich viele LehrerInnen, die zwar fertig studiert haben, aber noch keine Stelle haben. Es ist auch so, dass die Schülerzahlen immer weiter sinken und so die Chance auf genügend PrivatschülerInnen zu kommen, sehr gering ist.

Früher war der Beruf „Musikschullehrer“ ein Beruf, dessen berufliche Perspektiven gute Aussichten hatten. Leider hat sich das in der letzten Zeit sehr geändert. Die Musikschulen nehmen kaum noch neue LehrerInnen auf, was bedeutet, dass sich viele InstrumentallehrerInnen mit privatem Unterricht „durchschlagen“ müssen. Sie geben ihre Anzeigen in vielen Zeitungen (regionalen Zeitungen, größeren Zeitungen, usw.) auf, um PrivatschülerInnen zu finden.

Wichtig für die InstrumentallehrerInnen ist aber, ihre Arbeit nicht zu einem niedrigen Lohn anzubieten, um PrivatschülerInnen zu halten. Sie sollten sich nicht unter ihrem Wert verkaufen. Es gibt noch immer genügend SchülerInnen, die daran interessiert sind, einen „qualitativ hochwertigen Unterricht“¹ zu erhalten.

Weil ja auch viele qualifizierte MusiklehrerInnen privat unterrichten, hat der Privatunterricht in manchen Gemeinden auch eine gute Qualität und führt dazu, dass immer mehr Kinder dieses Instrument erlernen wollen. Die Frage ist dann aber, warum man dort keine Musikschule gründen kann, oder sich an eine Musikschule anschließen kann, um den Musikunterricht zu gewährleisten. Eine andere Frage könnte sein, wie schaffe ich es als Jugendreferent, dass es genug qualifizierte MusiklehrerInnen gibt, die meine Blasmusikjugend geeignet fördert und auf das Musizieren in der Musikkapelle vorbereitet.

¹ Eschen (1999): Neue Musikzeitschrift, 5/99 – 48. Jahrgang

3. Musikschule

3.1. Musikschule – was ist das?

Peter Röbbke schreibt in seinem Buch „Musikschule – wozu?“:

„Es ist die Vorstellung, dass eine Musikschule weit mehr ist als eine lockere organisatorische Verbindung von Instrumentallehrern, bei denen man ebenso gut Privatstunden nehmen könnte, es ist die Vision, dass die Musikschule ein Treffpunkt für alle ist, die miteinander und voreinander musizieren wollen, eine musikalische Begegnungsstätte für Anfänger und Fortgeschrittene, Laien und Profis, Jung und Alt, Eltern und Kinder, Musikschüler und Musikvereine, Klassiker, Volksmusiker, Jazz- und Rockmusiker.“²

Musikschule ist also nicht nur der Sachverhalt: „LehrerInnen unterrichten ein Musikinstrument, SchülerInnen kommen und gehen wieder“ sondern Musikschule ist ein Treffpunkt. Ein Gebäude, ein Platz, an dem man voneinander lernen kann und sich gegenseitig zum Musizieren anspricht.

Was aber macht jetzt genau eine Musikschule aus? Diese Frage, kann durch den Lehrplan der „Konferenz der österreichischen Musikschulwerke“ beantwortet werden. Dieser Lehrplan wird in 4 Abschnitte geteilt. Diese werden benannt: „Visionärer Wegweiser“, „allgemeine Teil“, „fachspezifische Teil“ und eine Literaturdatenbank.

1994 wurde dieser Lehrplan zum ersten Mal für Musikschulen in Österreich und Südtirol verfasst und 2005 neu überarbeitet. Das zeigt, dass das Musikschulwesen in ganz Österreich nicht sehr alt ist und noch in den Anfängen steht.

Der Teil „Visionärer Wegweiser“³ im Lehrplan beginnt mit einem Zitat von Gustav Mahler: „*Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche*“. 6 Punkte werden im „Visionären Teil“ genannt, die nun kurz vorgestellt werden sollen.

1. Musikschulen sollen Zentren von künstlerisch-musikalischer Bildung sein. Nicht nur die Vermittlung künstlerischer Fähigkeiten und Fertigkeiten sind in Musikschulen wichtig, sie soll auch zur positiven Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Musikschulen sind auch Orte, an denen kulturelle Begegnungen stattfinden die gesellschaftliche Entwicklungen sein können für Kinder,

² Röbbke (2004): Musikschule wozu?, S. 15

³ <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp>

Jugendliche und Erwachsene. Musikschule ist für alle Schichten der Bevölkerung, für besonders begabte, wie auch nicht so begabte SchülerInnen. Durch die vielen Konzerte und die musikalische Arbeit in Gemeinden und Städten haben Musikschulen einen hohen Stellenwert in der Bevölkerung.

2. In Musikschulen kann gegenseitige Wertschätzung und kulturelles Bewusstsein entstehen und wachsen. Lustvolles Lernen sollte ebenso im Mittelpunkt des Unterrichts sein.
3. Der selbständige Umgang mit Musik soll von den Lehrerinnen gelehrt werden. Dabei sollen Begeisterung und Hingabe die künstlerische Tätigkeit bereichern. LehrerInnen sollten verschiedene Lernformen und Methoden einsetzen um das ganzheitliche Lernen zu fördern. Eltern werden als unterstützende Partner hinzugefügt.
4. MusikschullehrerInnen sollen in Teamarbeit arbeiten. Sie sollen gemeinsam die Erfüllung der Bildungsziele anstreben. Es gibt ein großes Unterrichtsangebot und viele kulturelle Aktivitäten.
5. In Musikschulen sollen auch andere Künste mit einbezogen werden. Die Räume sollten „offen, farbenfroh und ansprechend ausgestattet“⁴ sein um andere Künste bestmöglich in Verbindung mit der Musik zu bringen.
6. Musikschulen sollen sich auf die Zukunft einstellen und auf „den gesellschaftlichen Wandel und Veränderungen in der Bildungslandschaft“⁵ besser reagieren können. In der Musikschule werden Schlüsselqualifikationen „wie Teamfähigkeit, vernetztes Denken und den Umgang mit neuen Medien“⁶ ein großer Raum gegeben. „Authentizität, Offenheit, Eigenverantwortlichkeit, Toleranz, Beziehungsfähigkeit, Respekt und gegenseitige Wertschätzung“⁷ stehen dabei im Vordergrund.

Musikschule ist also eine Institution, die geprägt ist vom sozialen Miteinander, vom gemeinsamen Musizieren und von der Zusammenarbeit mit Gemeinden und der örtlichen Kulturszene. Auch das Miteinander der Lehrkräfte, das gemeinsame Musizieren und die eigenen Räumlichkeiten machen eine Musikschule aus.

⁴ <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp>

⁵ <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp>

⁶ <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp>

⁷ <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp>

4. Privater Musikunterricht

4.1. Was ist der Unterschied zum Musikschulunterricht?

Wie schon in der Einleitung erwähnt haben nicht alle Gemeinden in Niederösterreich das Glück, zu einer Musikschule zu gehören oder eine eigene Musikschule ihr Eigen zu nennen. Die Musikvereine in diesen Gemeinden ohne Musikschule brauchen aber trotzdem Nachwuchs für ihre musikalische Arbeit. Diese Gemeinden können die Nachfrage nach Musikunterricht nur mit privatem Unterricht decken.

Der große Unterschied zur Musikschule ist die Art der Begegnung der SchülerInnen untereinander oder miteinander. Bei privatem Unterricht hat jede/r SchülerIn eigenständig Unterricht. Flexible Unterrichtsformen sind selten, ebenso selten wie das Üben und Zusammenspiel mehrerer SchülerInnen miteinander. Alles, was in diesem sozialen Bereich liegt ist bei privatem Musikunterricht nicht so leicht möglich oder kommt auch gar nie vor. Die SchülerInnen kommen zum/r LehrerIn, haben Unterricht, gehen wieder heim und üben.

Musikschulunterricht oder Privatunterricht sagt aber nichts über die Qualität des Unterrichts aus. Es gibt viele MusikstudentInnen, die ihr Studium durch privaten Musikunterricht finanzieren oder Erfahrung dadurch sammeln. Auch kommen viele fertig studierte MusiklehrerInnen nicht in den Genuss einer Stelle an einer Musikschule, müssen sich also mit privatem Unterricht durchschlagen. Die Qualität von diesen LehrerInnen unterscheidet sich (normalerweise) nicht von anderen LehrerInnen, die an einer Musikschule unterrichten. Das bedeutet aber auch, dass die pädagogische und musikalische Arbeit in beiden Fällen gleichwertig ist.

Private MusiklehrerInnen kämpfen eher noch mit den Rahmenbedingungen. Wo unterrichte ich? Wie bekomme ich ein Klavier oder einen geeigneten Begleiter? Wie stelle ich es am besten an, die SchülerInnen zum Zusammenspiel zu animieren? Wie schaffe ich es, dass sich meine SchülerInnen untereinander kennen und auch außerhalb der Stunden treffen? Möchte ich eine „Klasse“ haben oder nur einzelne MusikschülerInnen (was organisatorisch natürlich leicht ist)? Wie schaffe ich es, dass sich der Zeitaufwand, den ich in die Arbeit stecke, auch finanziell lohnt? Und weiter Fragen.

Die Problematik mit der Bezahlung ist im Bereich privater Musikunterricht noch zu lösen. Denn privater Unterricht ist immer eine Art Geschäft und die Bezahlung bringt zwei Aspekte zum Ausdruck⁸ nämlich den Aspekt des Wertes und den der Beziehung. Und jede Stunde bezahlt zu werden stört das Lehrer-Schüler-Verhältnis doch in gewissem Maße, vor allem, wenn das Honorar in einer Woche einmal vergessen wurde.

Um nicht überbezahlt zu werden, oder zu glauben, überbezahlt zu sein, wird der Wert der Stunden oft gesenkt. Aber das ist die falsche Vorgehensweise für LehrerInnen, denn auch im privaten Unterricht gilt das Gesetz des Marktes. „Wer etwas lernen und sich entwickeln will, sucht nicht das billigste, sondern das beste Angebot“⁹. Eine geringe Bezahlung entwertet den Unterricht.

Aber natürlich muss man bedenken, wo man den privaten Unterricht anbietet. In Wien kann man durchaus mehr Geld verlangen als am Land, wobei am Land natürlich die Fahrtkosten im Preis auch mit einberechnet werden sollte.

Qualitativen Unterricht zu gestalten, wenn man ganz alleine unterrichtet, ist manchmal für die LehrerInnen nicht leicht. Zu wissen, dass es in Musikschulen ein umfassendes Zusatzangebot gibt, wie Orchesterspiel, Korrepetition, Musiktheorie, Jazzkurse usw. macht den privaten Unterricht „einfach“. Als MusiklehrerIn hätte man ja gerne, dass SchülerInnen sich öfters in der Woche mit ihrem Musikinstrument oder wenigstens mit der Thematik Musik beschäftigen, was in Musikschulen leicht ist. Im privaten Unterricht gibt es dies Möglichkeiten nicht, außer, es wird von einem selbst angeboten oder der Musikverein veranstaltet solche Kurse. Trotzdem muss immer jemand gefunden werden, der diesen Unterricht durchführt.

Für die Eltern und für ihre Kinder hat der Privatunterricht aber durchaus auch große Vorteile. Sie müssen ihre Kinder nicht in die Stadt der Musikschule fahren, es wird der Unterricht ja in der Ortschaft angeboten. Die Stunden, die die Eltern ausfallen lassen wegen verschiedenen Gründen werden nicht oder selten nachgeholt und müssen somit nicht bezahlt werden und die Termine können flexibel ausgemacht werden. Es ist die Organisation mit dem/der LehrerIn leichter, weil es nur 1 Person ist und nicht die ganze Musikschule dran hängt.

⁸ Sigmund (2010): KM Magazin Nr. 48, S. 27

⁹ Sigmund (2010): KM Magazin Nr. 48, S. 28

5. Musiklehrernetzwerke

In Deutschland haben sich einige LehrerInnen zusammengeschlossen und Musiklehrernetzwerke gegründet. Diese erleichtern die Zusammenarbeit untereinander, bieten ein sicheres Netz und vereinen die Vorteile von Musikschulunterricht und Privatunterricht. Nun soll diese neue Art von „Institution“ vorgestellt werden.

5.1. Allgemeines

Ein Musiklehrernetzwerk ist ein Netzwerk von LehrerInnen, die sich zusammenschließen. Es ist „keine Musikschule, sondern eine Kooperation von Selbständigen.“¹⁰ Diese Kooperation hat einen gemeinsamen Namen, mit dem man verbunden wird. Es wird ein Vertrag aufgesetzt, der den Rahmen für die gemeinsame Arbeit beinhaltet, sowie weitere wichtige Punkte beschrieben, die in einem Vertrag oder Verein stehen sollen.

Die LehrerInnen sind eigenverantwortlich für ihren eigenen Unterricht, es sollen aber gemeinsame Projekte durchgeführt werden, die das Netzwerk repräsentieren sollen. Gemeint sind damit Workshops, Vorspielabende, Konzerte und Feste.

Der Vorteil davon ist, dass die SchülerInnen durch diese Projekte angespornt und inspiriert werden und dadurch Bestätigung erhalten. Ein weiterer Vorteil ist auch, dass durch die Veranstaltungen der Unterricht nach außen getragen wird und Werbung für das Netzwerk gemacht wird. Das heißt aber auch, dass die LehrerInnen oft zusammenarbeiten müssen und viel instrumentenübergreifend proben müssen.

Wichtig ist, dass das Netzwerk schnell in der Umgebung bekannt wird und es nicht durch einzelne Personen identifiziert wird. So kann eine größere Reichweite geschaffen werden.

Für die Gründung so eines Netzwerkes ist es von Vorteil, wenn sich die Beteiligten gut kennen, damit sie untereinander besser zusammenarbeiten können. Netzwerke können entweder durch Nachbarschaftskontakte neue SchülerInnen

¹⁰ Eschen (1999): Neue Musikzeitschrift, 5/99 – 48. Jahrgang

bekommen, oder es gibt so spezifische Instrumente oder Workshops, dass dadurch SchülerInnen gewonnen werden können.

Ziel ist es also, durch den Namen des Netzwerkes identifizierbar zu sein. Das heißt, dass sie einen bestimmten Qualitätsanspruch, eine gute Arbeitsatmosphäre und besondere Projekte für die Beteiligten bieten sollten.

Das Netzwerk ist hauptsächlich eine Vereinbarung zwischen den Mitgliedern. Vereinbart werden Unterrichtsverträge zwischen Schülern und Lehrern und auch die Arbeit sollte zwischen den Mitgliedern, zwecks Arbeitsentlastung, aufgeteilt werden. Tritt ein Mitglied aus dem Netzwerk aus, ist das Lehrer- Schüler-Verhältnis nicht betroffen, da der Unterricht weitergeführt werden kann.

Die Arbeitsentlastung ist vor allem im Bereich der Verwaltungsaufgaben sinnvoll, da so jedes Mitglied eine spezielle Aufgabe übernehmen und dadurch zeitsparend gearbeitet werden kann. Wichtig sind jedoch die Raumbeschaffung und die Werbung des Netzwerkes. Um Räume zu bekommen, ist es oft notwendig, mit Schulen, öffentlichen Gebäuden, Kirchengemeinden oder Privatschulen, in Niederösterreich auch mit den ansässigen Musikvereinen, Kontakt aufzunehmen. Es ist natürlich möglich, dass sich Lehrenden Unterrichtsräume mieten und die Miete für den Unterricht teilen. Jedoch sind die Preise auch immer verschieden.

So ein Netzwerk kann und soll eine Musikschule nicht ersetzen. Rein qualitativ und sozial ist es einer Musikschule nicht gleichzusetzen. Primär hat ein Netzwerk Kunden, die den Unterricht zahlen, also eine rein wirtschaftliche Funktion. Weiters bietet es nicht die größte Auswahl an Instrumenten und Projekten, die in einer Musikschule möglich wären und auch die räumlichen Möglichkeiten sind nicht ausreichend. Somit soll ein Netzwerk keineswegs eine Alternative zur Musikschulversorgung sein.

Aber natürlich muss man auch bedenken, dass es gerade in Niederösterreich keine flächendeckende Musikschulversorgung gibt.

5.2. Vorteile und Nachteile eines Netzwerkes

Das Ziel eines Musiklehrernetzwerkes könnte sein, die „Vorteile des Privatunterrichts mit der Angebotsvielfalt der Musikschulen zu verbinden“.¹¹ Der Unterricht wird eigenverantwortlich durchgeführt, der wie in der Musikschule auf die SchülerInnen abgestimmt ist. Das Angebot sollte so groß wie möglich sein.

Die Grundidee dabei ist, dass die Musiklehrer ihre selbständige Tätigkeit nicht aufgeben müssen und jeder Lehrer eigenverantwortlich agieren kann. Die Lehrer des Netzwerkes stehen in engem Kontakt, um sich pädagogisch und fächerübergreifend zu beraten und auszutauschen. Dabei wird vor allem auf das Zusammenspiel mit anderen Musikern Wert gelegt. Bandprojekte und regelmäßige Konzerte von SchülerInnen und LehrerInnen sind zentraler Bestandteil des Netzwerkes. Ist ein Instrument besonders gefragt, werden zwei PädagogInnen im Netzwerk eingesetzt.

Der große Vorteil eines Netzwerkes ist, dass ein größeres Angebot an Instrumenten angeboten werden kann, als es im normalen Privatunterricht möglich wäre. Die lose Struktur ist ein weiterer Vorteil, da keine zusätzlichen Kosten aufgebracht werden müssen für die administrativen Aufgaben, was somit auch nicht auf den Unterrichtspreis aufgeschlagen wird. Dadurch kann der Unterricht qualifiziert und preiswert angeboten werden. Da nur ausgebildete LehrerInnen Musikunterricht anbieten, ist auch die hohe Unterrichtsqualität gewährleistet.

Ein weiterer Vorteil bei einem solchen Netzwerk ist, dass jede/r LehrerIn Ideen für Projekte hat, die dann gemeinsam entwickelt werden können. Organisatorische Aufgaben können auch auf die einzelnen Personen aufgeteilt werden.

Wichtig ist, dass es ein gemeinsames PR- Konzept gibt, ein Logo gestaltet wird und eine Homepage gegründet wird. Dadurch wird das Netzwerk präsent in der Umgebung, wenn es nicht schon durch Mundpropaganda bekannt wurde.

Noch ein Vorteil besteht für die Eltern. Sie haben viele kompetente Ansprechpartner, die sie bei den verschiedenen Veranstaltungen kennenlernen. Somit ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern – LehrerIn – SchülerIn auch erleichtert. Die Kosten für die Raummiete, für Veranstaltungen und PR-Maßnahmen können unter den Netzwerk Beteiligten aufgeteilt werden.

¹¹ Roscher (2004): Neue Musikzeitung, Ausgabe 3/04 – 53. Jahrgang

Durch Verträge, die mit den LehrerInnen direkt geschlossen werden, wird das Honorar ausgezahlt. Im Netzwerk Wiesbaden setzt sich das Jahreshonorar aus zwölf gleichen Raten zusammen. Dabei bewegt sich der Lohn der LehrerInnen zwischen 75 und 85 Euro pro Monat. Die Schulferien werden wie die dortige Schule gehalten.

Ein weiterer Nutzen besteht darin, dass die vielen Konzerte auch für die Gemeinde und für die Städte gut sind. Es sind kulturelle und musikalische Highlights, die durch die MusikschülerInnen getragen werden.

Nachteile sind aber, wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, der geringere soziale Kontakt, die geringere Auswahl an Instrumenten und den fehlenden Räumlichkeiten.

Aber natürlich könnten sich so viele fertig studierte MusiklehrerInnen zusammentun und die Vor- und Nachteile eines Netzwerkes ausloten und als Alternative zu Musikschulen ein Netzwerk gründen. Dass so etwas funktionieren kann, zeigen einige Beispiele in Deutschland. Diese sollen nun im nächsten Kapitel vorgestellt werden.

5.3. Beispiele von funktionierenden Netzwerken

5.3.1. Musiklehrernetzwerk Wiesbaden e.V. Zusammenschluss selbständiger Musikpädagogen

Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss von selbständigen Musikpädagogen. Es wurde im Oktober 2000 gegründet mit dem Ziel, die „Vorteile des Privatunterrichtes mit der Angebotsvielfalt der Musikschulen zu verbinden.“¹² Die LehrerInnen geben selbständig privaten Instrumentalunterricht, stehen untereinander in Kontakt und tauschen sich in pädagogischen und fächerübergreifenden Bereichen miteinander aus. Ein wichtiger Bereich ist dabei das Zusammenspiel mit anderen Musikern. Deshalb werden kammermusikalische Stücke, Bandprojekte und SchülerInnen- Konzerte gefördert.

In der Arbeitsgemeinschaft sind nur ausgebildete LehrerInnen mit Unterrichtserfahrung tätig. Zusätzlich wird preisgünstig Band- und

¹² <http://www.musiklehrernetzwerk.de/>

Theorieunterricht angeboten, der für alle SchülerInnen offen steht. Es gibt auch viele Seminare, Workshops, Musik- Kinesiologie oder einen Casting- Crashkurs. Es werden folgende Instrumente unterrichtet: Blockflöte, Band-Coaching, E-Gitarre, Gitarre, Gesang, Jazz-Piano, Keyboard, Klavier, Klarinette, Querflöte, Saxophon, Schlagzeug, Vokal-Coaching, Musik-Kinesiologie und Trompete.

5.3.2. VGMP – Verein zur Gründung einer Musikschule in Penzing

2000 wurde in Penzing das „Zentrum für Musikvermittlung Wien 14“ gegründet.

„Es wird ein Ort, in dem die Musik im Zentrum steht, wo man ihr schon im frühen Alter in anregender Atmosphäre begegnen kann, wo sie gelehrt und gepflegt wird: ein leicht erreichbarer und lebendiger Treffpunkt, für jeden zugänglich, unabhängig von Alter und sozialer oder kultureller Herkunft. Ein offenes Forum, in dem die direkte, kreative und (inter-)kulturelle Begegnung mit Musik gezielt gefördert und ein Austausch auch mit anderen Künsten ermöglicht wird. (zit. Aus der CD ...aus einer unMÖGLICHEN Musikschule in Penzing)“¹³

Das Zentrum baut auf drei Säulen: Unterricht, Konzerte und Projekte. Musikalische Früherziehung, Kinderchor und Instrumentalschnupperkurse werden angeboten, wie auch ein Privatlehrer Netzwerk.

Dieses Netzwerk beruht auf der Vernetzung der InstrumentalschülerInnen und der MusiklehrerInnen im Bezirk. Die teilnehmenden LehrerInnen müssen in Penzing unterrichten oder sie müssen zu SchülerInnen kommen, die in Penzing wohnen. Ihre SchülerInnen müssen mindestens zwei Mal pro Jahr bei einem Klassenabend spielen und werden vom „Verein zur Gründung einer Musikschule in Penzing“ überprüft.

Dadurch ergeben sich für Eltern folgende Vorteile:

- Die Angebote haben Qualitätsgarantie
- Der Unterricht findet im 14. Bezirk statt
- InstrumentallehrerInnen und SchülerInnen werden vernetzter
- Ensemblespiel soll gefördert werden
- Schülerkonzerte werden im öffentlichen Rahmen präsentiert
- Es gibt viele verschiedene Angebote
- Die Lehreraktivitäten werden gegenseitig unterstützt

¹³ <http://www.musikschulepenzing.at/?site=>

- Soziale und caritative Einrichtungen des Bezirks werden durch die Netzwerkaktivitäten unterstützt

Der „Verein zur Gründung einer Musikschule in Penzing“ VGMP besteht aus Eltern, LehrerInnen, MusikerInnen, MusikliebhaberInnen und Bewohnern aus dem Bezirk Penzing. Sie alle wollen die musische Bildung und das aktive Musizieren von Kindern fördern. Sie wollen darauf aufmerksam machen, dass der Bezirk Penzing keine eigene städtische Musikschule hat und wollen die Politik dazu auffordern und ermutigen.

2010 ist noch immer keine Musikschule in Penzing, der Verein setzt sich aber weiterhin für seine Ideen ein und ist immer wieder Veranstalter eines großen Projektes.

6. Die Situation im Bezirk Gänserndorf, im nördlichen Weinviertel

Der Bezirk Gänserndorf besteht aus 44 Gemeinden. 29 Gemeinden können ihre Kinder mit einer Musikschule versorgen, 13 Gemeinden haben keine Musikschule und gehören auch keiner Musikschule an. Diese müssen ihre SchülerInnen durch Privatunterricht oder sonstigen Unterricht versorgen. Die Gemeinde Auersthal hat eine vereinseigene Musikschule, die Gemeinde Weiden an der March bildet ihren Nachwuchs auch vereinsintern aus, ebenso wie die Gemeinden Velm-Götzendorf, Sulz im Weinviertel, Jedenspeigen, Hohenrappersdorf, Ebenthal, Dürnkrot, Untersiebenbrunn, Prottes, Parbasdorf, Lassees und Aderklaa.

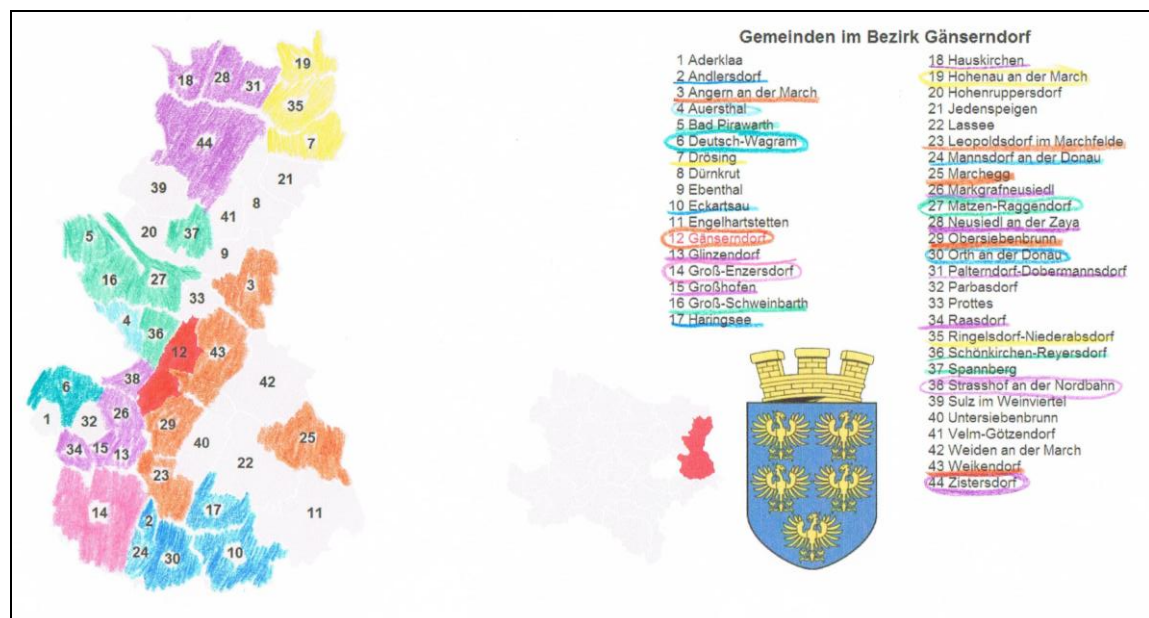


Abbildung 1: Zugehörigkeit zu Musikschulen im Bezirk Gänserndorf (leicht verändert) ¹⁴

In der Abbildung 1 sieht man eine Karte des Bezirks Gänserndorf und alle Gemeinden im Bezirk. Folgende Gemeinden haben eine eigene Musikschule: Auersthal, Deutsch Wagram, Gänserndorf, Groß- Enzersdorf, Hohenau an der March, Matzen- Raggendorf, Orth an der Donau, Strasshof an der Nordbahn und Zistersdorf. Gemeinden, die zu diesen Musikschulen gehören, sind in der gleichen Farbe markiert. Die Gemeinden, die zu keiner Musikschule gehören, sind ohne Farbe. Deutlich zu sehen ist, dass es doch mittendrin einige Gemeinden nebeneinander gibt, die auf den Unterricht in den Musikvereinen angewiesen sind.

¹⁴http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Gemeinden_im_Bezirk_G%C3%A4nserndorf.png&filetimestamp=20090511211912

Schön ist es, als Jugendreferent zu wissen, dass der Instrumentalunterricht funktioniert, in welcher Art und Weise auch immer. Als Jugendreferent sollte man immer versuchen, so viele junge Menschen wie möglich für die Musik zu begeistern und eventuell auch dafür zu sorgen, dass der Unterricht stattfinden kann.

Im Bezirk Gänserndorf funktioniert die Ausbildung junger Musiker sehr gut. Auch wenn ein Großteil privaten Unterricht erhält. Die Musikvereine haben keinen Mangel an jungen Musikern und können so ihr Fortbestehen sichern.

7. Der Fragebogen

Im Bezirk Gänserndorf habe ich einige Eltern zur Situation „Privatunterricht versus Musikschulunterricht“ befragt. Es ist nur eine kleine Gruppe, die Privatunterricht erhalten, aber schon aus diesen Antworten ist die Grundproblematik des Ganzen herauszulesen. Wenn man etwas nicht kennt, braucht man es auch nicht. Also: Wenn man nicht weiß, wie eine Musikschule funktioniert und was die Vorteile davon sind, warum sollte man sich die Mühe machen, etwas dafür zu tun und sich in der Gemeinde für eine Musikschule einzusetzen?

Der Fragebogen besteht aus 10 verschiedenen Fragen.

1. Was sind Ihrer Meinung nach

a. Vorteile von Privatunterricht

- *Individuelle Stundeneinteilung*
- *Es kann auf Bedürfnisse von jedem Kind eingegangen werden und der Unterricht danach gestaltet werden*
- *Schüler und Lehrer bilden eine Einheit*
- *Musikstunden können leichter verschoben werden*
- *Zeiteinteilung*
- *Lockere Atmosphäre*
- *Mehr Eingehen auf den Schüler*
- *Flexible Einteilung*
- *Eine Ansprechperson*
- *Administration geringer*
- *Kein unerwarteter Wechsel des Lehrers*
- *Bezahlt wird die Stunde, die „konsumiert“ wurde*
- *Kein Druck auf Lehrer von Seiten einer Institution*

Die Eltern sehen vor allem die Vorteile in der flexiblen Zeiteinteilung und in der Individualität im Unterricht. Auch die administrative Seite wurde angesprochen, ebenso wie der wirtschaftliche Faktor der Bezahlung. Ich denke, was mit „Es kann auf Bedürfnisse von jedem Kind eingegangen werden“ und „lockere Atmosphäre“ gemeint ist, ist der fehlende Druck vom Lehrplan und den Zielen des jeweiligen Lehrplans.

b. Vorteile von Musikschulunterricht

- *Gruppenunterricht möglich*
- *Möglichkeit auch mit anderen Instrumenten im Ensemble zu spielen*
- *Möglichkeit, öfter mit anderen Instrumenten als Orchester zu spielen*
- *Haben keinen Vergleich*
- *Gemeinsames Musizieren*
- *Größerer Pool an Musiklehrer*
- *Mehr Angebot z.B. bei Musikinstrumentenwechsel*
- *Musikinstrumente zum Ausborgen*
- *Vielleicht Qualitätssicherung durch Aufnahmekriterien bei den Lehrern*
- *Ensemblespiel leichter organisierbar*
- *Für die Lehrer eine gewisse soziale Absicherung (wenn sie angestellt sind)*

Die Eltern sehen das gemeinsame Musizieren, den Gruppenunterricht als Vorteil, den der Privatunterricht in diesem Sinnen nicht regelmäßig bieten kann. Das größere Angebot an Instrumentenauswahl und Musiklehrern sowie Instrumente, die man ausborgen kann werden ebenso angesprochen, wie die Qualitätssicherung bei der Aufnahme sowie die soziale Absicherung der Lehrenden.

2. Welche Nachteile sehen Sie bei

a. Privatunterricht

- *Kein Gruppenunterricht*
- *wenig Möglichkeit, mit anderen Instrumenten zu spielen*
- *man kann nie in einem Orchester spielen*
- *keine (3x)*
- *Stundensätze können sehr unterschiedlich sein*
- *Keine Preis- und Qualitätskontrolle von außen*

Hier kommen vor allem Punkte vor, die bei den Vorteilen des Musikschulunterrichts stehen. Es wird aber auch die unterschiedliche Bezahlung und Vereinbarung der LehrerInnen als Punkt aufgeworfen.

b. Musikschulunterricht

- *Keine individuelle Stundeneinteilung möglich*
- *Viele Schüler*
- *Wenig Zeit*
- *Man kann nicht richtig auf jedes Kind eingehen (2x)*
- *Stunden können nicht verschoben werden*
- *Haben keinen Vergleich*
- *Semester- bzw. Jahresbeitrag ist fix, wenn Stunden ausfallen, ist das „Pech“*
- *Probleme, die in der Hierarchie der Musikschule auftreten, können sich auch auf den Unterricht negativ auswirken*

Die Nachteile des Musikschulunterrichts sind, laut den Eltern, die geringe Flexibilität bei der Stundeneinteilung, wieder der wirtschaftliche Faktor und hierarchische Probleme.

3. Was verbinden Sie mit der Institution Musikschule?

- *„Schule“, mehrere Instrumente werden unterrichtet, auch Theorieunterricht möglich*
- *Gruppenunterricht*
- *Gemeinsames Musizieren*
- *Musikverband, große Organisation*
- *Weiß ich nicht, ich war noch nie in einer und meine Kinder auch nicht*

Interessanterweise wird mit Musikschule das gemeinsame Musizieren verbunden. Genau das, was Musikschule ausmachen sollte. Die große Frage könnte sein, wie man privaten Musikunterricht auch auf dieses gemeinsame Musizieren bringen könnte.

4. Kennen Sie jemanden in ihrem Bekanntenkreis, dessen Kinder in eine Musikschule gehen? Was wissen Sie über diesen Unterricht?

- *Nein (4x)*
- *Ich kenne keine*
- *Ja, weiß aber nichts darüber*
- *Ich kenne mehrere Leute, deren Kinder in eine Musikschule gehen, aber über den Unterricht weiß ich eigentlich nicht viel. Manchmal höre ich, dass Kinder Auftritte bei Konzerten der Musikschule haben oder bei einem Wettbewerb mitmachen. Manchmal höre ich auch von Problemen mit Lehrern /z.B. dass ein Kind nicht gerne hinget, weil ihm der/die LehrerIn nicht liegt) oder dass ein plötzlicher Lehrerwechsel ein Problem sein kann*

In den Gemeinden, in denen es keine Musikschule gibt, ist auch kein Wissen über Musikschulen da. Viele der Eltern kennen niemanden, der in eine Musikschule geht oder wie dieser Unterricht organisiert ist. Das bedeutet, dass in diesen Gemeinden auch gar nicht über Musikschulen nachgedacht wird. Der private Unterricht deckt die Nachfrage genügend ab.

5. Gibt es Ihrer Meinung nach genug Musikschulen im Bezirk?

- *Nein*
- *Weiß ich nicht, kenne nur zwei: Strasshof und Bad Pirawarth [Bad Pirawarth gehört zur Musikschule St. Barbara, Matzen]*
- *Kann ich nicht beurteilen*
- *Weiß ich leider nicht*
- *Ja*
- *Ich weiß nicht, wie viele es gibt. Ich finde es aber wichtig, dass es auch in kleinen Dörfern die Möglichkeit für Kinder gibt, vor Ort ein Instrument zu lernen. Denn es gibt ohnehin nicht so viele Freizeitmöglichkeiten, die man bei uns ausüben kann, ohne irgendwohin fahren zu müssen. Die Organisationsform (Musikschule oder Privatunterricht) ist für mich zweitrangig.*

Bei dieser Frage gab es unterschiedliche Antworten. Ob es genügend Musikschulen im Bezirk gibt, kann nicht eingeschätzt werden, da der Bedarf an Musikunterricht in irgendeiner Form gedeckt ist und nicht über das Fehlen einer Musikschule nachgedacht werden muss.

6. Ist für Sie Theorieunterricht, Ensemblespielen und Musizieren mit Klavierbegleitung als Ergänzung zum Einzelunterricht sinnvoll?

- *Ja (3x)*
- *Es ist sehr wichtig, den Unterricht so vielfältig wie möglich zu gestalten, dazu gehört auch Theorieunterricht, Ensemblespielen und Klavierbegleitung*
- *Natürlich, ist sehr wichtig*
- *Ja, auf alle Fälle, es fördert den Spaß und die Lust auf Musik*
- *Ja schon, weil z.B. beim Zusammenspielen mit anderen Kindern andere Fertigkeiten geübt werden als beim Einzelunterricht*

Interessanterweise wird Theorieunterricht, Ensemblespielen und Musizieren mit Klavierbegleitung für wichtig empfunden. Die Frage, ob die Eltern aber dafür mehr bezahlen würden, wäre noch interessant zu klären. Ist der/die private MusiklehrerIn engagiert und fördert das Ensemblespielen wie die Klavierbegleitung und den Theorieunterricht, kann es für die Eltern auch relativ kostengünstig von statten gehen. Ist es den LehrerInnen nicht so wichtig, wird es den Eltern aber auch nicht fehlen, da sie ja nicht wissen, was es an zusätzlichen Angeboten geben könnte.

7. Gibt es für Sie genügend Auswahl an verschiedenen Instrumenten, die Kinder erlernen können?

- *Nein (z.B. Klavier nicht möglich)*
- *Instrumente, die Kinder lernen können gibt es genug, Lehrer gibt es zu wenige*
- *Ja (4x)*
- *Es gibt zwar schon viel Auswahl, aber dadurch, dass der Musikverein (verständlicherweise) bestrebt ist, vor allem jene Instrumente anzubieten, die in der Musikkapelle gebraucht werden, ist die Auswahl eingeschränkt. Zum Beispiel ist es schwierig, einen Klavierlehrer zu finden, der Unterricht im Ort anbietet.*

Das Wissen um verschiedene Instrumente beschränkt sich wohl auf die bekannten Instrumente des Musikvereines. Einzig das Klavier wird noch erwähnt als zusätzliches Instrument, das kaum unterrichtet wird. Es wäre interessant, herauszufinden, welche Instrumente SchülerInnen erlernen wollten, wenn sie auch wüssten, dass es Streichinstrumente oder Holzblasinstrumente mit doppeltem Rohrblatt gibt.

8. Ist es für Sie wichtig, den Lehrer für Ihr Kind selbst auszusuchen?

- *Unterricht muss passen*
- *Für mich ist es sehr wichtig, en Lehrer selbst auszusuchen*
- *Ist nicht wichtig, der Schüler muss aber mit dem Lehrer harmonieren*
- *Nein*
- *Nein, das Kind muss mit dem Lehrer zurechtkommen*
- *Chemie zwischen Kind und Lehrer soll stimmen (Sympathie)*
- *Grundsätzlich einmal nicht, außer wenn es Probleme geben würde.*

Die Wahl der MusiklehrerInnen ist für die Eltern primär nicht wichtig. Wesentlich sind der Kontakt und das Zusammenarbeiten zwischen SchülerIn und LehrerIn.

9. Kennen Sie Musikschulen, die einen besonders guten/ schlechten Ruf haben? Warum?

- *Nein*
- *Von der Musikschule ... habe ich schon öfter gehört, dass sie einen guten Ruf hat, vielleicht deshalb, weil Ensembles der Musikschule öfter auftreten und das publikumswirksam verbreitet wird (Zeitungsberichte etc.). Auch über die Teilnahme an Wettbewerben habe ich – glaube ich – schon öfter gelesen. Über eine Musikschule mit einem schlechten Ruf weiß ich nichts.*

Die Eltern kennen keine Musikschulen in der Umgebung. Was bedeutet, dass sie sich auch nicht für Musikschulen interessieren, weil ihr Bedarf an Musikunterricht gedeckt ist.

10. Gibt es sonst noch etwas, das Sie zu diesem Thema zu sagen haben?

- *Ich finde den Privatunterricht effektiver*
- *Ich möchte noch einmal betonen, dass es sehr wichtig ist, dass es auch in kleinen Orten die Möglichkeit zu Instrumentalunterricht direkt im Ort gibt. Wie dieser Unterricht organisiert wird, ist für mich aus Elternsicht zweitrangig.*

7.1. Resümee

Auch wenn die Anzahl der Fragebögen doch relativ klein ist, kann doch eine Tendenz gesehen werden. In Gemeinden, in denen keine Musikschule ist, wird Privatunterricht in Anspruch genommen und dieser in seiner Form für gut empfunden. Das Wissen über eine Musikschule zeigt auch deutliche Mängel, obwohl es doch in der näheren Umgebung Musikschulen geben würde.

Den Eltern ist es wichtig, dass ihr Kind ein Instrument erlernen kann und es für sie, als Elternteil, so wenig wie möglich mehr Zeitaufwand ist. Das Kind soll ein Instrument lernen und dann in der Blasmusik mitspielen. Diese Instrumente sollen angeboten werden und das genügt. Ob der Unterricht nun in einer Musikschule erfolgt oder privat ist in diesem Fall zweitrangig.

Es sollte unkompliziert und möglichst einfach für beide Seiten sein. Dass es sich für private MusiklehrerInnen eventuell einmal nicht mehr lohnt, wird seitens der Eltern noch nicht bedacht. Die Frage wäre hier auch noch, wie viel mehr die Eltern zu bezahlen bereit wären, wenn sie den Unterricht nicht mehr angeboten bekommen würden.

8. Zusammenfassung

Eine Musikschule soll ein Treffpunkt sein für alle, gemeinsames Musizieren soll ermöglicht werden und das Lernen voneinander ist auch ein wichtiger Bestandteil von Musikschulen. Als ich selbst in die Musikschule ging, habe ich immer die größeren SchülerInnen gehört und mir gedacht „Ich möchte auch einmal dieses schöne Stück spielen“ oder „Ich möchte auch einmal so gut spielen können“. Das hat mich angespornt und ich habe diese Stücke gelernt, obwohl sie doch noch um einiges zu schwer für mich waren. Aber wenn man angespornt ist, schafft man vieles.

Für mich war die Musikschule immer schön. Ich hatte die Möglichkeit, viel im Ensemble zu spielen und hatte viele Auftritte bei Konzerten. Lampenfieber kannte ich deshalb nicht wirklich. Wenn man die Auftrittssituation oft übt, wird man fast daran gewohnt. Auch die Teilnahme an Wettbewerben und die großartige Unterstützung und Förderung meiner Lehrerin haben mir gezeigt, was Musik alles schaffen kann.

Im Kapitel **Musikschulunterricht** wollte ich aufzeigen, was eine Musikschule ausmacht und was eine Musikschule alles kann. **Privatunterricht** auf der Gegenseite kann sich bei guten engagierten LehrerInnen sehr an die Musikschule annähern, doch bleibt der soziale Bereich immer etwas hinten nach. Die SchülerInnen kennen sich hauptsächlich vom Musikverein, die jungen Leute aus dem Nachbar- Musikverein sind nicht bekannt. Alle lernen für sich oder für ihren eigenen Musikverein. Ensemblespielen oder Konzerte sind eher selten. Die Auftrittssituation wird wenig geübt und das gegenseitige Anspornen beschränkt sich meistens auf die SchülerInnen dieser/s einen LehrerIn/Lehrers. Instrumentenübergreifende Konzerte gibt es selten.

Manche Gemeinden, wie schon erwähnt, haben aber keine Möglichkeit, ihre SchülerInnen in eine Musikschule zu schicken und da ist es natürlich von Vorteil, wenn es privaten Musikschulunterricht gibt. Dieser hat auch Vorteile, doch im miteinander Musizieren kann der Privatunterricht dem Musikschulunterricht nicht das Wasser reichen.

Ein neues System, das in Deutschland schon recht bekannt ist, ist die Gründung von „**Musikschullehrernetzwerken**“. Diese vereinen die Vorteile von Musikschulunterricht und Privatunterricht.

Für diese Netzwerke braucht man aber engagierte LehrerInnen, die sich gerne zusammenschließen und sich eine Zusammenarbeit vorstellen können. Es geht dabei um das Untereinander zwischen den verschiedenen Instrumentengruppen.

Ich denke, diese Netzwerke haben durchaus ihre Berechtigung, solange es in vielen Gemeinden einfach keine Musikschulen gibt. Und wie schon im Fragebogen gesehen, wissen viele Menschen nicht, welche Instrumente man noch erlernen kann. Diese Netzwerke können es schaffen, dass Mangelinstrumente, Klavier und auch die Streichinstrumente wieder im ländlichen Raum bekannt werden und auch wieder gelernt werden. Vor allem, wenn es einfach keine Musikschule gibt, die diese Instrumente anbietet.

Im **Bezirk Gänserndorf** ist die Versorgung an Musikunterricht überall gedeckt. In vielen Gemeinden durch Musikschulunterricht, in einigen noch durch den örtlichen Musikverein, in manchen auch schon durch qualifizierten Privatunterricht. Ob und wie sich die Situation in diesen Gemeinden noch verändern wird, ist eine wichtige Frage, die leider so schnell nicht beantwortet werden kann.

Der **Fragebogen** sollte zeigen, dass in Gemeinden ohne Musikschule auch nicht das Bedürfnis danach besteht. Die gewünschten Instrumente werden unterrichtet und das reicht.

Insgesamt wollte ich mit dieser Arbeit die unterschiedlichen Formen und Arten von Instrumentalunterricht aufzeigen, weil es mir sehr wichtig ist, diese Unterscheidungen auch wahrzunehmen und die Vor- und Nachteile darin zu sehen. Solange man nur das kennt, was es gibt, wird niemand etwas dagegen tun. Ist aber bekannt, dass es etwas anderes auch gibt, kann etwas unternommen werden. Es wird viele Bezirke wie den Bezirk Gänserndorf geben, wo viele Gemeinden noch durch privaten Musikunterricht die Nachfrage abdecken. Mir ist es dabei sehr wichtig, dass die Qualität des Unterrichts stimmt. Ob privat oder in der Musikschule, der Unterricht muss vorangehen und die SchülerInnen müssen und sollen etwas an ihrem Instrument lernen. Sie sollen angespornt werden durch ältere SchülerInnen, sie sollen gefordert und gefördert werden durch viele

Konzerte, sie sollen lernen, dass man gemeinsam Musizieren kann und es dabei auch noch viel Spaß macht und sie sollen auch beim Üben zu Hause Spaß haben. Musik ist in uns Menschen, Musik ist überall und die Jugend heutzutage soll auch die Musik spüren und erleben lernen. Ob das jetzt im privaten Unterricht oder in der Musikschule ist, wichtig ist einfach nur, dass sie in den SchülerInnen einen Fortschritt und keinen Stillstand erlebt.

9. Anhang

9.1. Literatur- und Quellenangabe

ESCHEN, Andreas: Neue Musikzeitschrift, 5/99 – 48. Jahrgang, Regensburg, 1999

RÖBKE, Peter: Musikschule wozu?, Warum eine Musikschule dem Land, der Gemeinde, dem Bürgermeister, dem Lehrer, dem Schüler, den Eltern, dem Leiter lieb und teuer sein sollte, Atzenbrugg, 2004

ROSCHER, Britta: Neue Musikzeitung, Ausgabe 3/04 – 53. Jahrgang, Regensburg, 2004

SIGMUND, Martin: Selbständig mit Instrumentalunterricht, KM Magazin Nr. 48, Weimar, 2010

9.2. Websites

- <http://www.komu.at/lehrplan/wegweiser.asp> (Konferenz der österreichischen Musikschulwerke, letzter Zugriff am 13.6.2011)
- <http://www.musiklehrernetzwerk.de/> (Musiklehrernetzwerk Wiesbaden, letzter Zugriff am 13.6.2011)
- <http://www.musikschulepenzing.at/?site=> (VGMP - Verein zur Gründung einer Musikschule in Penzing, letzter Zugriff am 13.6.2011)
- <http://www.nmz.de/ausgaben/archiv> (Neue Musikzeitung, Printausgaben, letzter Zugriff am 13.6.2011)
- http://kulturmanagement.net/km_magazin/archiv/prm/65/chi_ia_1/index.html (Magazin des Kulturmanagements, letzter Zugriff am 13.6.2011)